



# Gesellschaftliche Teilhabe – Integration von Geflüchteten



# Gesellschaftliche Teilhabe – Integration von Geflüchteten

Prof. Dr. Dr. h. c. Lars P. Feld, Patrick Hirsch, Katharina Pfeil

Seit den zuzugsstarken Jahren 2015/16 ist die deutsche Asylpolitik durch Integrationsförderung einerseits und Migrationssteuerung andererseits gekennzeichnet.<sup>115</sup> Verschärfungen im Asylrecht wurden etwa mit einer Erweiterung der Integrationsangebote kombiniert. Die in den bisherigen Kapiteln dargestellten Fakten zur Entwicklung der Zuwanderung, der Rechtsgrundlage, dem Arbeitsmarkt, den fiskalischen Aspekten sowie der Kriminalität bilden dabei die Grundlage für die Analyse und Beurteilung des Integrationsstands von Geflüchteten in Deutschland.

Ziel von Integration ist die gesellschaftliche Teilhabe der Zugewanderten. Als zweiseitiger Prozess erfordert sie die Offenheit der Aufnahmegesellschaft und gegenseitiges Verständnis.<sup>116</sup> Integration in all ihren Facetten messbar zu machen, wird dadurch erschwert, dass die vorliegenden Daten der Komplexität von Integration nicht gerecht werden. Bei der Betrachtung der Beschäftigungsquote als Indikator für die Arbeitsmarktintegration beispielsweise werden die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Bereichen wie Sprache, Arbeitsmarkt oder Wohnen ausgeblendet. So wäre es möglich, dass die Integration in den Arbeitsmarkt problemlos erfolgt, die geflüchtete Person jedoch Erfahrungen mit Benachteiligung aufgrund der Herkunft macht und nicht von einer gelungenen Integration gesprochen werden kann. Außerdem ist das Integrationsklima nicht nur abhängig von objektiven Zuständen, sondern auch von Stimmungen

und Sichtweisen. Wesentlich ist dabei die Perspektive der Geflüchteten. In den amtlichen Statistiken lassen sich Integrationsaspekte wie die Kontakthäufigkeit oder die Identifikation nicht untersuchen. Aus diesem Grund mangelt es an Indikatoren der sozialen und kulturellen Teilhabe. Das Integrationsbarometer des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR Migration) bildet eine Ausnahme. Ein weiteres Problem liegt in der Vielzahl der unterschiedlich erfassten Statistiken auf Bundes-, Länder- und Gemeindeebene, wodurch die Daten nur begrenzt miteinander vergleichbar sind, um auf den übergreifenden Integrationsstand rückzuschließen. Darüber hinaus werden die Zuwanderungsgründe in den amtlichen Statistiken nicht ausreichend berücksichtigt, weshalb die Gruppe der Geflüchteten nicht identifiziert werden kann. Dies erschwert die Bewertung des Integrationsfortschrittes dieser Gruppe.

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Schwächen bei der Integrationsmessung weitet dieses Kapitel die Untersuchung von struktureller Integration aus. Subjektive Einschätzungen aus repräsentativen Umfragen wie der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten bieten ergänzende Ergebnisse für einen differenzierten Blick auf den Integrationsstand und das Integrationsklima (siehe Kasten zur IAB-BAMF-SOEP-Befragung).<sup>117</sup> In der Darstellung lehnt sich das Kapitel an die Kategorisierung des Soziologen Hartmut Esser an, der Integration in die vier Bereiche strukturell, identifikatorisch, kognitiv

115 SVR Migration (2019b). Jahresgutachten 2019.

116 Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2013). „Soziale Teilhabe“. Handlungsempfehlungen des Beirats der Integrationsbeauftragten.; SVR Migration (2017b). Wie gelingt Integration? Asylsuchende über ihre Lebenslagen und Teilhabeperspektiven in Deutschland.

117 Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung wird in Kooperation des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) durchgeführt.



kulturell und sozial unterteilt.<sup>118</sup> Die *strukturelle Integration* wird durch gesetzliche Rahmenbedingungen beeinflusst und definiert sich über amtliche Statistiken, wie z.B. die Beschäftigungsquote. Die vorangehenden Kapitel thematisieren diesen Teilbereich der Integration. Im Folgenden wird zunächst auf die *identifikatorische Integration* eingegangen. Diese gliedert sich in die Einstel-

118 Esser (2001). Integration und ethnische Schichtung.

lungen der Aufnahmegesellschaft zur Zuwanderung, die politische und gesellschaftliche Teilhabe, Zugehörigkeit und die Identifikation der Geflüchteten mit der Aufnahmegesellschaft. Daran anknüpfend wird die *kognitiv-kulturelle Integration* anhand des Bildungsstands und der Sprachkenntnisse dargestellt. Damit eng verknüpft ist der Bereich der *sozialen Integration*, der sich vor allem im Kontakt mit der Aufnahmegesellschaft sowie in der Wohnungssituation zeigt, und auf den abschließend eingegangen wird.

### Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten

Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten ist eine jährliche Wiederholungsbefragung, die in Kooperation des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge und des Sozio-oekonomischen Panels durchgeführt wird. Die Stichprobe wird anhand des Ausländerzentralregisters zufällig gezogen und umfasst Schutzsuchende in Deutschland sowie ihre Haushaltsmitglieder.<sup>119</sup> In der ersten Erhebungswelle im Jahr 2016 nahmen 4.527 erwachsene Geflüchtete teil. Im Jahr 2017 wurden davon 2.630 Personen wiederbefragt und 2.965 Personen neu in die Befragung aufgenommen.<sup>120</sup> Mithilfe von Gewichtungungsverfahren können repräsentative Aussagen über die Zuwanderungsgruppe der Geflüchteten in Deutschland getroffen werden. Die folgenden Auswertungen beziehen sich auf 4.346 Befragte im Jahr 2016 und 5.493 Befragte im Jahr 2017. Die Daten der zweiten Befragungswelle wurden im Frühjahr 2019 veröffentlicht.

119 Brücker et al. (2018). IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen.

120 Brücker et al. (2019). Zweite Welle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung: Geflüchtete machen Fortschritte bei Sprache und Beschäftigung.

### Identifikatorische Integration: Teilhabe und Zugehörigkeit

Gesellschaftliche und politische Teilhabe, Zugehörigkeit sowie die Identifikation mit den Werten und der Kultur des Aufnahmelandes fallen in den Bereich der identifikatorischen Integration. Voraussetzung für ein Zugehörigkeitsgefühl ist, dass Geflüchtete in soziale Beziehungen eingebunden sind und am alltäglichen Geschehen teilhaben. Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft muss jedoch nicht Desintegration von der Herkunftsgesellschaft bedeuten. So können sich Geflüchtete mit ihrem Herkunftsland und zugleich mit dem Aufnahmeland verbunden fühlen (hybride Identität).<sup>121</sup>

Da die identifikatorische Integration nicht nur von der Zuwanderungsgruppe ausgehen kann, spielen die Einstellungen der Aufnahmegesellschaft zur Zuwanderung und zu Geflüchteten eine entscheidende Rolle. Nicht zuletzt ist das öffentliche Interesse am Thema dabei ein Gradmesser. Die Themen Migration und Integration waren in den Medien und der politischen Debatte in den vergangenen Jahren sehr präsent. Gleichzeitig hat sich die Meinung der Bevölkerung zum Thema Zuwanderung und der Aufnahme von Geflüchteten kaum geändert.

121 Benet-Martínez und Haritatos (2005). Bicultural Identity Integration (BII): Components and Psychosocial Antecedents.; Berry (1997). Immigration, Acculturation, and Adaptation.; Heckmann (2015). Integration von Migranten. Einwanderung und neue Nationenbildung.

Im Rahmen der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) wird seit dem Jahr 1980 und zuletzt im Jahr 2018 die Gesamtbevölkerung zu ihren Einstellungen zu Fluchtmigration befragt. Die Befragten sollten dabei angeben, ob sie den Zuzug von Geflüchteten eher als Risiko oder als Chance für die Wirtschaft, das Zusammenleben, den Sozialstaat und die Sicherheit in Deutschland wahrnehmen. Insbesondere bezüglich des Sicherheitsempfindens zeigte sich die Gesamtbevölkerung skeptisch (siehe Abbildung 40). Die Auswirkungen auf den deutschen Sozialstaat schätzten die Befragten ebenfalls negativ ein. Wie sich die Effekte auf das deutsche Sozialsystem bisher tatsächlich darstellen, kann dem Kapitel zu fiskalischen Aspekten entnommen werden. Vergleichsweise positiv wurden die Auswirkungen auf das Zusammenleben und die Wirtschaft eingeschätzt.

***„Die Bevölkerung sieht Zuwanderung nicht grundsätzlich viel negativer. Einstellungen sind deutlich ‚träger‘, als die mediale Aufgeregtheit bisweilen erwarten lässt.“***

SVR Migration Jahresgutachten 2019, Seite 13

Der Vergleich zwischen den Jahren 2016 und 2018 offenbart einen wachsenden Optimismus bezüglich der Auswirkungen auf die deutsche Wirtschaft. Um knapp 7 Prozentpunkte erhöhte sich der Anteil derjenigen, die den Zuzug von Geflüchteten eher als „Chance“ denn als „Risiko“ für die Wirtschaft bewerteten. Dies dürfte mit der voranschreitenden Integration der Schutzsuchenden in den deutschen Arbeitsmarkt und mit der abnehmenden Anzahl an Asylsuchenden zusammenhängen (siehe die Kapitel zu Migrationsentwicklungen und zum Arbeitsmarkt).

Im Jahr 2018 überwog in der Gesamtbevölkerung trotz der eher negativen Erwartungen bezüglich der Auswirkungen des Zuzugs von

Schutzsuchenden mit 48,8 Prozent die Ansicht, dass der Zuzug von Geflüchteten nicht unterbunden werden sollte (siehe Abbildung 41). Nur 32,0 Prozent sahen das anders. Die Bevölkerung sah die Aufnahme von Geflüchteten also nicht grundsätzlich negativ.

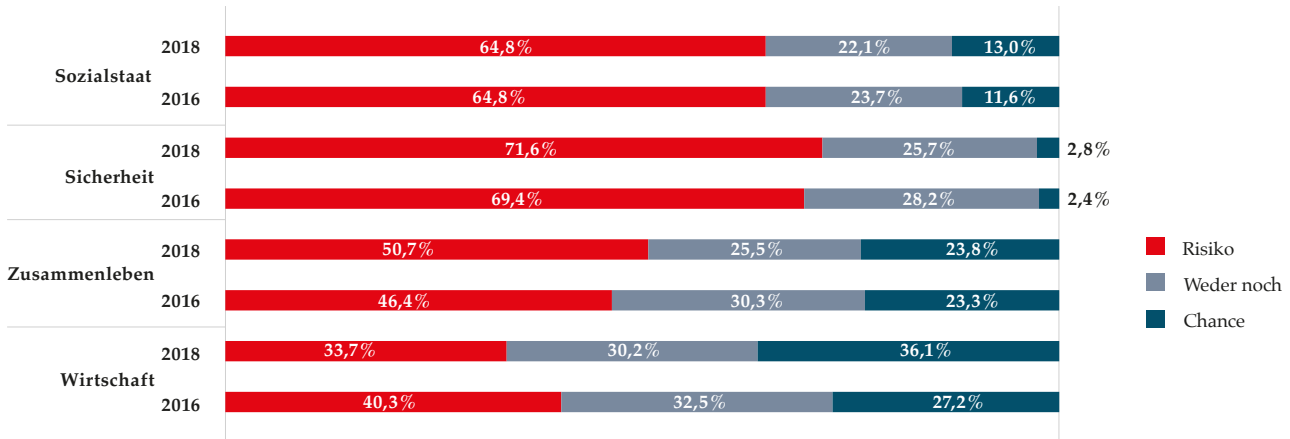
Aus Sicht der Geflüchteten stellt sich die Situation überwiegend positiv dar. Im Jahr 2017 fühlte sich eine deutliche Mehrheit sehr willkommen (siehe Abbildung 42). Trotz der Bedenken der Aufnahmegesellschaft hat dieses Empfinden im Vergleich zwischen den Befragungen der Jahre 2016 und 2017 nicht nachgelassen. Im Gegenteil ist der Anteil, der sich „voll und ganz“ willkommen fühlte, um 3,0 Prozentpunkte gestiegen. Darüber hinaus ist der Anteil der Geflüchteten, der bereits Erfahrungen mit Benachteiligung in Deutschland gemacht hat, etwas zurückgegangen (siehe Abbildung 43). Im Jahr 2017 gaben 27,7 Prozent an, „selten“ aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt worden zu sein. Im Vergleich zur Vorjahresbefragung entspricht dies einem Rückgang um gut 5 Prozentpunkte. Nichtsdestotrotz berichteten rund 9 Prozent der Befragten erneut, „häufig“ benachteiligt worden zu sein.

Unter den befragten Geflüchteten gaben im Jahr 2017 23,6 Prozent an, sich „sehr oft“ oder „oft“ sozial isoliert zu fühlen, und 25,9 Prozent hatten das Gefühl, außen vor zu sein. Im Vergleich zum Vorjahr hat keine nennenswerte Entwicklung stattgefunden. Die identifikatorische Integration, gemessen an diesen Einschätzungen zur gesellschaftlichen Teilhabe, scheint insbesondere für Geduldete schwierig zu sein (siehe Abbildung 44). Sie gaben häufiger als anerkannte Schutzsuchende an, das Gefühl zu haben, sozial isoliert und in der Gesellschaft außen vor zu sein. Gerade soziale Beziehungen und die Teilhabe am all-

# 23,6 %

DER BEFRAGTEN GABEN AN, SICH „OFT“ ODER „SEHR OFT“ SOZIAL ISOLIERT ZU FÜHLEN. UNTER DEN GEDULDETEN WAREN ES SOGAR 37,1%.

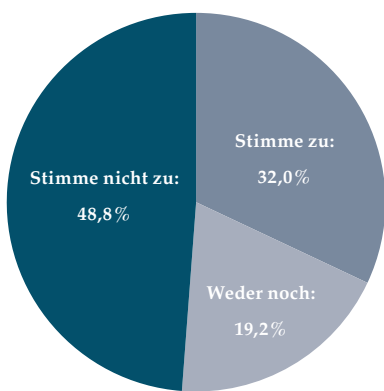
**Abbildung 40:**  
Auswirkungen des Zuzugs von Schutzsuchenden auf verschiedene gesellschaftliche Bereiche im Empfinden der Gesamtbevölkerung



Anmerkung: Die Kategorien „Risiko überwiegt“ und „Eher Risiko“ sowie „Eher Chance“ und „Chance überwiegt“ werden in die Kategorien „Risiko“ sowie „Chance“ zusammengefasst.

Quelle: GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 2018.

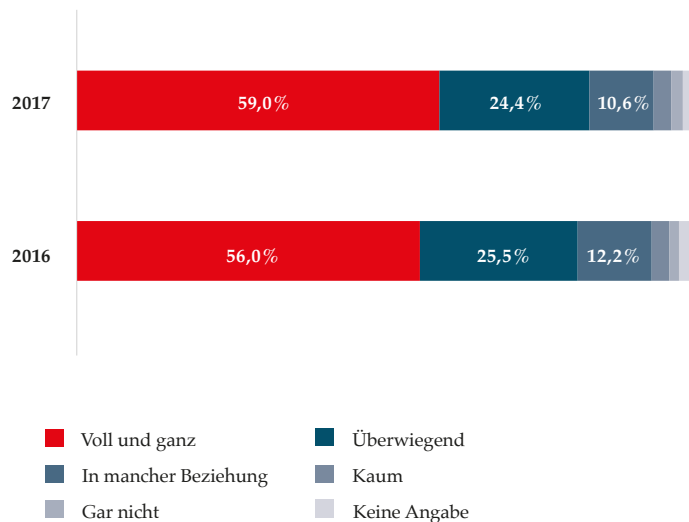
**Abbildung 41:**  
Zustimmung zu der Aussage „Der Zuzug von Flüchtlingen nach Deutschland sollte unterbunden werden.“



Anmerkung: Die Kategorien „Stimme voll und ganz zu“ und „Stimme eher zu“ sowie „Stimme eher nicht zu“ und „Stimme überhaupt nicht zu“ werden jeweils zu „Stimme zu“ und „Stimme nicht zu“ zusammengefasst.

Quelle: GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 2018.

**Abbildung 42:**  
Antwort auf die Frage „Fühlen Sie sich heute in Deutschland willkommen?“



Quellen: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017, gewichtet.

täglichen Leben spielen jedoch eine entscheidende Rolle für das Zugehörigkeitsgefühl.

Dabei sind Geduldete nach eigenem Bekennen sehr viel weniger mit ihrem Heimatland verbunden (siehe Abbildung 45). 40,5 Prozent von ihnen fühlten sich „kaum“ oder „gar nicht“ mit ihrem Heimatland verbunden; das entspricht fast dem doppelten Anteil der Schutzsuchenden mit anerkanntem Schutzstatus. Zudem machten sich Geduldete sehr viel größere Sorgen, nicht in Deutschland bleiben zu können (siehe Abbildung 46). Wenngleich sie aufgrund ihres Status kaum langfristige Aufenthaltsaussichten haben, könnte dies auf eine höhere Integrationsbereitschaft dieser Gruppe hinweisen. Erst mit der Änderung des Ausländerbeschäftigungsförderungsgesetzes haben Geduldete besseren Zugang zu Integrationsangeboten (siehe Kapitel zum Asylverfahren). Die Unsicherheit über ihre Perspektive schmälert ihre Chancen auf Teilhabe und Zugehörigkeit und damit den Integrationserfolg.

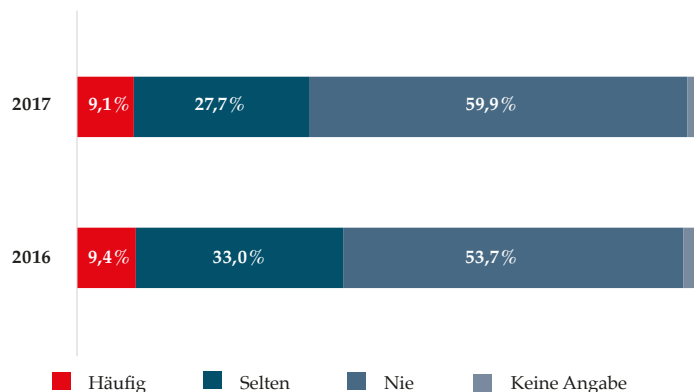
Von 2016 auf 2017 hat der Anteil der Geflüchteten, die sich sorgen, nicht in Deutschland bleiben

zu können, über alle Gruppen hinweg zugenommen. Insbesondere für Schutzsuchende mit anerkanntem Schutzstatus ist dies bemerkenswert; der Anteil nahm um gut 15 Prozentpunkte zu.

In Bezug auf die Einstellung zu Demokratie und Grundrechten unterscheiden sich die Geflüchteten kaum von der deutschen Bevölkerung. Sie stimmten Aussagen wie „Man sollte ein demokratisches System haben“, „Bürgerrechte schützen die Menschen vor staatlicher Unterdrückung“ oder „Frauen haben die gleichen Rechte wie Männer“ in etwa gleicher Anzahl wie deutsche Befragte zu.<sup>122</sup> Obwohl ein Großteil der Geflüchteten aus autoritär regierten Staaten stammt, teilten sie mehrheitlich die Werte einer freiheitlichen und gleichberechtigten Gesellschaft.

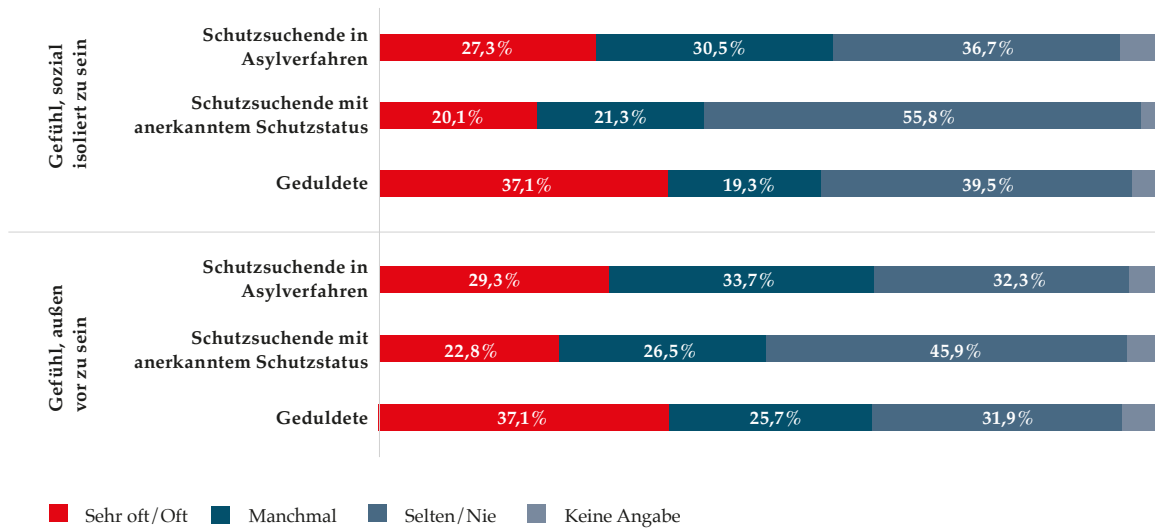
122 Brücker et al. (2016). Flucht, Ankunft in Deutschland und erste Schritte der Integration.; Baier und Böhm (2019). Geflüchtete haben ein ähnlich liberales Demokratieverständnis wie Befragte in Deutschland.

**Abbildung 43:**  
Antwort auf die Frage „Wie häufig haben Sie persönlich die Erfahrung gemacht, hier in Deutschland aufgrund Ihrer Herkunft benachteiligt worden zu sein?“



Quellen: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017, gewichtet.

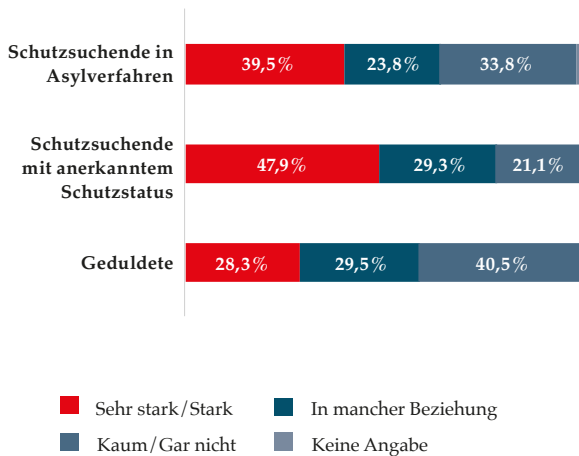
**Abbildung 44:**  
Einschätzungen zur gesellschaftlichen Teilhabe



Anmerkung: Die Kategorien „Sehr oft“ und „Oft“ werden ebenso wie die Kategorien „Selten“ und „Nie“ zusammengefasst.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

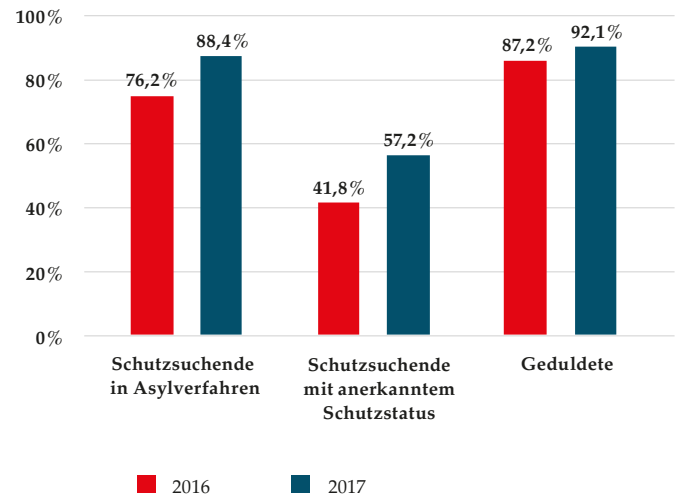
**Abbildung 45:**  
Antwort auf die Frage „Wie sehr fühlen Sie sich mit Ihrem Herkunftsland verbunden?“



Anmerkung: Die Kategorien „Sehr stark“ und „Stark“ werden ebenso wie die Kategorien „Kaum“ und „Gar nicht“ zusammengefasst.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

**Abbildung 46:**  
Antwort auf die Frage „Machen Sie sich Sorgen, nicht in Deutschland bleiben zu können?“



Anmerkung: In der Grafik werden die Kategorien „Ja, große Sorgen“ und „Ja, einige Sorgen“ zusammengefasst dargestellt.

Quellen: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017, gewichtet.



## Integration braucht kompetente Betreuung: Integrato

Von Klaus Walraf

Krieg, Flucht sowie der Verlust von nahestehenden Menschen und der Heimat – solche Erfahrungen prägen viele Menschen, die nach Deutschland geflüchtet sind und hier Schutz suchen. „Jetzt haben Flüchtlingsbetreuer die Gelegenheit, sich auch um diese tief greifenden Narben zu kümmern“, so Patrick Hofmacher, Geschäftsführer der Malteser Werke. „In der Hochphase der Flüchtlingsbewegungen von 2015 bis 2017 fehlte es an der Zeit, sich auf solche Herausforderungen professionell vorzubereiten.“

Auch Professor Ulrich Papenkort vom Fachbereich Soziale Arbeit und Sozialwissenschaften der Katholischen Hochschule Mainz findet die „Zeit gekommen, dass die Betreuungsorganisationen ihre Mitarbeiter jetzt nachqualifizieren, nachdem sie lange Zeit nur reagieren konnten“. Mit dem bundesweiten Fortbildungsprogramm „Integrato“, das die Hochschule zusammen mit den Maltesern entwickelt und im Herbst 2018 gestartet hat, soll das gezielt möglich werden.

Flüchtlingsbetreuerinnen und -betreuer benötigen viele Kompetenzen, um ihre Aufgaben professionell erfüllen zu können, ohne dass es eine feste Ausbildung dafür gibt. „Integrato“ hilft ihnen, das erforderliche rechtliche, soziale, psychologische und kulturelle Wissen zu erwerben oder zu vertiefen. In den Fortbildungen werden Fragen behandelt, die für eine gelungene Integration wichtig sind: „Wie erziehe ich meine Kinder gewaltfrei? Wie werden Krankheiten wie HIV / Aids diagnostiziert und therapiert? Bleibe ich mit meiner Trauer nach dem Verlust von Heimat und Angehörigen allein? Sind seelische Erkrankungen und Störungen tabu? Wie finde ich Anschluss an die Menschen in meiner Nachbarschaft?“

### Lernen in Modulen

Für Sebastian Lemke, der für die Caritas in Karlsruhe als Berater in zwei Erstaufnahmeeinrichtungen tätig ist, hat sich die Fortbildung gelohnt: „Im Modul ‚Verlust und Trauer‘ habe ich im Austausch mit den Kollegen erkannt, wie verschiedene Menschen aus unterschiedlichen Kulturen mit dem Thema umgehen.“ Es gehe in seiner Alltagshilfe für Geflüchtete nicht so oft um den Tod als Grund für Verlust, sagt Lemke. Häufiger sei der Verlust von Selbstwertgefühl. „Das kann sich darin äußern, dass jemand seinen erlernten Beruf in Europa nicht ausüben kann, weil der Abschluss aus seinem Heimatland nicht anerkannt wird. Oder dass oftmals hart erarbeitetes gesellschaftliches Ansehen auf einmal keinen Bestand mehr hat. „Auch ein solcher Verlust kann betrauert werden, um die Vergangenheit abzuschließen und die gegenwärtige Situation anzunehmen“, sagt der Sozialarbeiter. Rollenspiele in der Fortbildung hätten die Problematik für ihn persönlich nachvollziehbar gemacht. „Das hat in mir gearbeitet, und ich habe gelernt, sensibler auf Menschen zuzugehen“, sagt Lemke. Zu seinen Kernaufgaben gehört genau diese Feinfühligkeit, um besonders schutzbedürftige Menschen unter den mehreren Hundert, die in einer Erstaufnahmeeinrichtung leben, zu identifizieren: Das sind nicht nur Schwangere und alte oder physisch kranke Menschen, sondern auch diejenigen, deren Psyche dauerhaft verletzt ist.

Auch für Pierre Linn, der für die Malteser in Zornheim bei Mainz minderjährige Geflüchtete begleitet, hat die Fortbildung praktischen Nutzen: „Nach dem Modul ‚Verlust und Trauer‘ ist mir noch einmal einiges klarer geworden. Ich

habe zu einem afghanischen Jungen, der sehr verschlossen war, einen Draht gefunden. Wir hatten lange gedacht, der Junge reagiert so auf uns Betreuer, und wir hätten einen Fehler gemacht. Jetzt aber weiß ich, dass er sich von sich aus in seine Trauer zurückgezogen hatte.“ Damit war der Weg frei für die weitere Begleitung des Jungen.

Die Fortbildungsreihe „Integrato“, die in Dortmund stattfindet, richtet sich an die Beschäftigten von Flüchtlingseinrichtungen, an Ehrenamtliche, Vertreter gemeinnütziger Organisationen und Kirchengemeinden. Sie will die Helferinnen und Helfer gezielt weiterqualifizieren. Das Programm umfasst acht Module, die auch einzeln besucht werden können.



Geflüchtete haben viele Fragen zu unterschiedlichen Lebensbereichen. Die Fortbildungsinitiative „Integrato“ will den Betreuerinnen und Betreuern helfen, Antworten zu geben.



## Kognitiv-kulturelle Integration: Bildung und Sprache

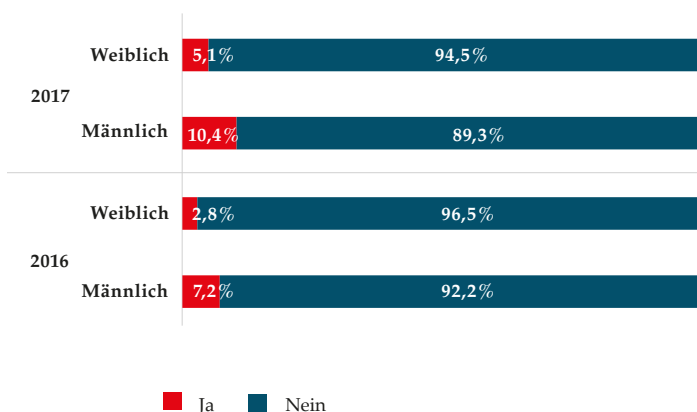
Als zweiten Bereich nennt Esser die kognitiv-kulturelle Integration. Dazu gehören Bildungsstand, Sprachkenntnisse und das Bewusstsein über Traditionen und informelle Regeln wie etwa Umgangsformen. Das darunter liegende Werteverständnis bildet sich nicht nur in Integrationsmaßnahmen, sondern vielmehr im gemeinsamen Gespräch, durch Kontakte und die Teilhabe an gesellschaftlichen Aktivitäten aus.<sup>123</sup> Im Arbeitskontext lassen sich Kontakte knüpfen und die Sprachkenntnisse weiter vertiefen. So wäre eine zügige Arbeitsaufnahme aus volkswirtschaftlicher Sicht förderlich und würde darüber hinaus die soziale und kulturelle Integration stärken. Gleichzeitig sind Sprachkenntnisse die Voraussetzung dafür, dass Zugewanderte mit der Aufnahmegesellschaft in Kontakt kommen und am Arbeitsmarkt oder am Bildungssystem teilhaben. Während die Integrationsdebatte in Deutschland von der stärkeren Vermittlung kultureller Werte bestimmt ist, stehen in der Integrationspolitik nach wie vor die Arbeitsmarktintegration und der Spracherwerb im Zentrum.<sup>124</sup>

123 SVR Migration (2019b). Jahresgutachten 2019; Schöpf (2017). Gelingende Wertebildung im Kontext von Migration.

124 SVR Migration (2019b). Jahresgutachten 2019.

Im Vergleich zur deutschen Bevölkerung haben Geflüchtete im Durchschnitt ein geringeres Bildungsniveau (siehe MM17). Gleichzeitig haben sie hohe Bildungsbestrebungen. Rund 44 Prozent der Befragten wollten im Jahr 2017 einen allgemeinbildenden Schulabschluss erreichen, 68 Prozent nannten eine Berufsausbildung oder ein Studium als Ziel.<sup>125</sup> Insgesamt ist die Bildungsbeteiligung, das heißt der Anteil der Geflüchteten in Ausbildung (Schule, Studium oder Berufsausbildung), im Vergleich der Jahre 2016 und 2017 um 2,8 Prozentpunkte auf 9,0 Prozent gestiegen. Diese positive Entwicklung war unabhängig davon, ob sie im Asylverfahren bereits anerkannt oder geduldet waren, und zeigte sich insbesondere bei Personen mit einer längeren Aufenthaltsdauer. Die Bildungsbeteiligung der unter 30-Jährigen war fast dreimal so hoch wie der Anteil der über 30-Jährigen. Erhebliche Unterschiede bestehen allerdings zwischen den Geschlechtern (siehe Abbildung 47). Während sich sowohl für weibliche wie männliche Geflüchtete ein Anstieg in der Bildungsbeteiligung verzeichnen lässt, war die Bildungsbeteiligung der männlichen Geflüchteten im Verhältnis zur Gesamtgruppe männlicher Geflüchteter im Jahr 2017 doppelt so hoch wie die der Frauen. Geringe Deutschkenntnisse dürften ein Grund für die Abweichung zwischen Bildungsbestrebungen und tatsächlicher Bildungsbeteiligung sein.

**Abbildung 47:**  
**Bildungsbeteiligung nach Geschlechtern**

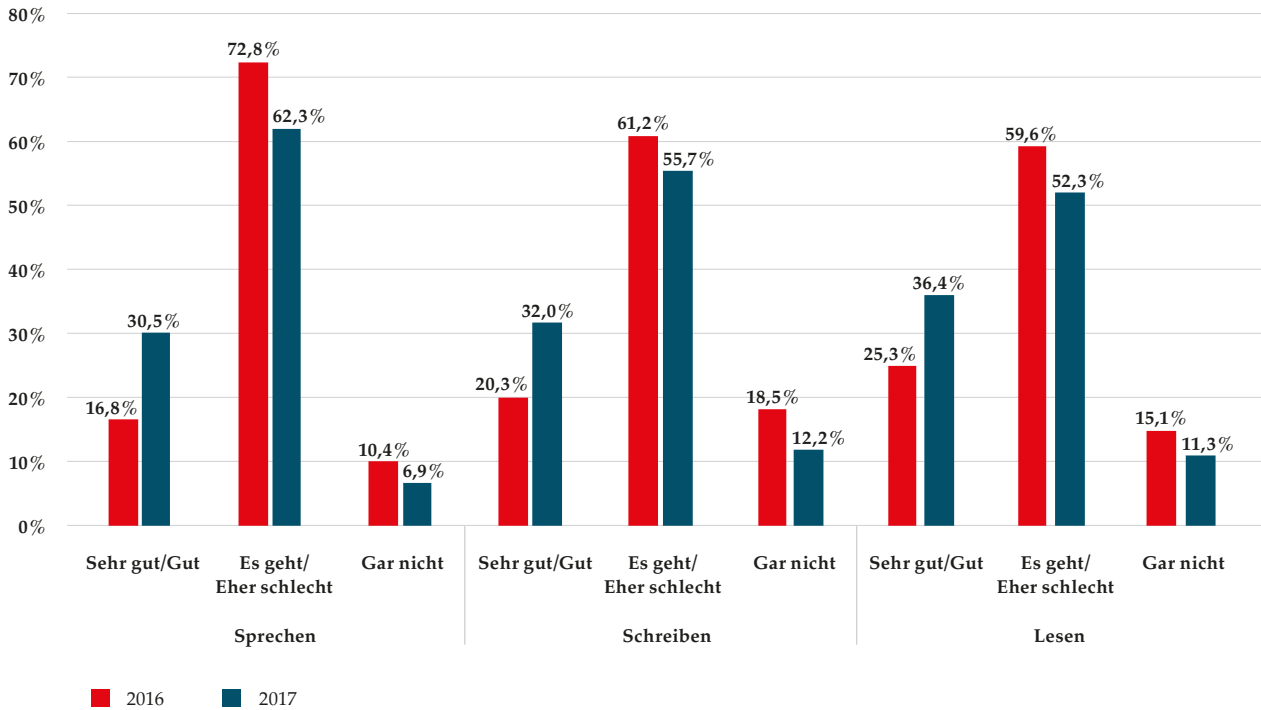


Erschwert werden der Übergang ins deutsche Bildungssystem sowie die Arbeitsaufnahme durch die mangelhaften Deutschkenntnisse der Asylsuchenden vor dem Zuzug nach Deutschland. In den drei Kompetenzbereichen Sprechen, Schreiben und Lesen gaben die Befragten zu über 93 Prozent an, gar keine Deutschkenntnisse zu besitzen. Als „sehr gut“ bis „gut“ schätzten sich lediglich 0,9 Prozent im Lesen, 1,1 Prozent im Schreiben und 2,1 Prozent im Sprechen ein.

125 Brücker et al. (2019). Zweite Welle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung; Geflüchtete machen Fortschritte bei Sprache und Beschäftigung.

Quellen: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017, gewichtet.

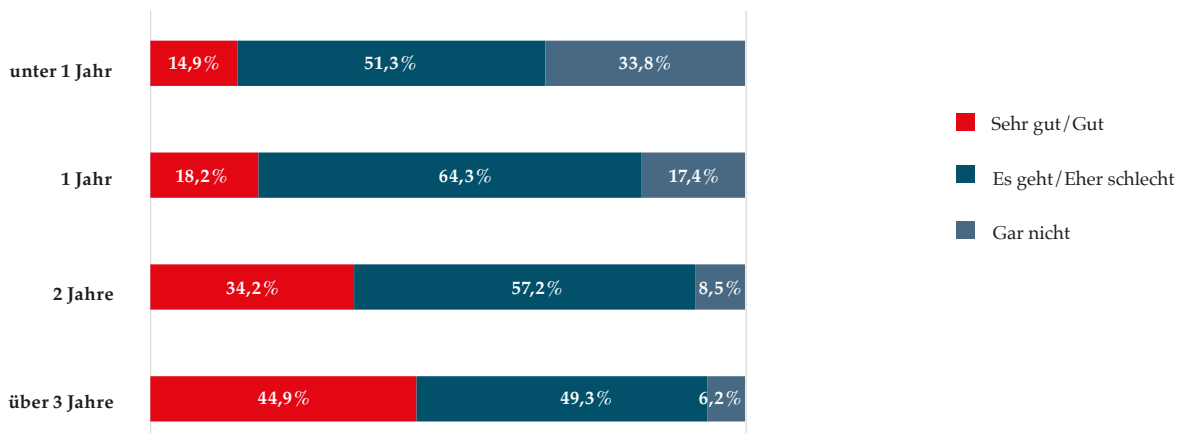
**Abbildung 48:**  
Einschätzung der Deutschkenntnisse nach Kategorie Sprechen, Schreiben und Lesen



Anmerkung: Die Kategorien „Sehr gut“ und „Gut“ werden ebenso wie die Kategorien „Es geht“ und „Eher schlecht“ zusammengefasst.

Quellen: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017, gewichtet.

**Abbildung 49:**  
Einschätzung der Deutschkenntnisse nach Aufenthaltsdauer im Jahr 2017



Anmerkung: Die Kategorien „Sehr gut“ und „Gut“ wurden ebenso wie die Kategorien „Es geht“ und „Eher schlecht“ zusammengefasst. Aus den drei Kompetenzbereichen Sprechen, Schreiben, Lesen wird der Durchschnitt dargestellt.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.



Im Vergleich der Jahre 2016 und 2017 nahmen die Sprachkenntnisse der Geflüchteten deutlich zu (siehe Abbildung 48). Während im Jahr 2016 nur 16,8 Prozent der Befragten ihrer Einschätzung nach „sehr gut“ oder „gut“ Deutsch sprachen, gaben ein Jahr später knapp 30,5 Prozent der Geflüchteten dieses Sprachniveau an. Dabei erhöhte die Teilnahme an Sprachkursen die Sprechkompetenz.<sup>126</sup> Im Schreiben und Lesen nahmen die Anteile mit „sehr guten“ und „guten“ Kompetenzen um 11,7 und 11,1 Prozentpunkte auf 32,0 und 36,4 Prozent zu.

Schutzsuchende mit anerkanntem Schutzstatus entwickelten etwas höhere Sprachkompetenzen als Geduldete oder Schutzsuchende im laufenden Asylverfahren, was unter anderem auf den Zugang zu Integrationskursen zurückzuführen sein dürfte. Ebenso wiesen jüngere Geflüchtete unter 30 Jahren bessere Kenntnisse auf als über 30-Jährige. Dabei schätzten sich geflüchtete Männer deutlich besser ein als Frauen. Insbesondere geflüchtete Frauen mit Kleinkindern gaben geringe Sprachkenntnisse an. Gleichwohl sind die Deutschkenntnisse von Frauen im Zeitraum zwischen 2016 und 2017 angestiegen. Die Sprachkurssteilnahme wirkte sich sogar stärker auf Frauen aus als auf Männer.<sup>127</sup>

Weiterhin besteht ein positiver Zusammenhang zwischen den Deutschkenntnissen und der Aufenthaltsdauer in Deutschland (siehe Abbildung 49). So nahmen die Einschätzungen der „sehr guten“ und „guten“ Kompetenzen ab drei und mehr Jahren Aufenthalt um 30 Prozentpunkte zu und der Anteil der Personen ohne Deutschkenntnisse um 27,6 Prozentpunkte ab. Dennoch gaben nach drei Jahren Aufenthalt 6,2 Prozent der Befragten an, dass sie Deutsch „gar nicht“ sprechen, schreiben oder lesen können.

126 Brücker et al. (2019). Zweite Welle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung: Geflüchtete machen Fortschritte bei Sprache und Beschäftigung.; Scheible und Rother (2017). Schnell und erfolgreich Deutsch lernen – wie geht das?.

127 Brücker et al. (2019). Zweite Welle der IAB-BAMF-SOEP-Befragung: Geflüchtete machen Fortschritte bei Sprache und Beschäftigung.; Scheible und Rother (2017). Schnell und erfolgreich Deutsch lernen – wie geht das?.

Die Befragung bietet neben der Selbsteinschätzung der Sprachkenntnisse Informationen dazu, wie Geflüchtete ihre Deutschkenntnisse im Alltag einbringen und in welchem Kontext sie diese am häufigsten einsetzen (siehe Abbildung 50). Ein wichtiger Faktor für das Erlernen einer Fremdsprache ist der Sprachgebrauch.<sup>128</sup> Am häufigsten sprachen Geflüchtete im Rahmen der Ausbildung (92,3 Prozent) oder am Arbeitsplatz (86,0 Prozent) Deutsch. Mit Freunden nutzten etwa ein Viertel der Geflüchteten überwiegend die deutsche Sprache, während 40,8 Prozent nach wie vor in der Sprache des Herkunftslandes kommunizierten. Am wenigsten wurde Deutsch im familiären Umfeld gesprochen (4,0 Prozent). Innerhalb der Familie sprachen Geflüchtete zu 78,0 Prozent die Sprache ihres Herkunftslandes. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass das Arbeits- und Ausbildungsumfeld einen Schlüsselfaktor für den Sprachgebrauch und die kognitiv-kulturelle Integration in die Aufnahmegesellschaft darstellen. Gleichzeitig ist es bemerkenswert, dass sich immerhin ein Viertel mit Freunden auf Deutsch austauschte.

### Soziale Integration: Kontakte und Wohnen

Die soziale Integration lässt sich als Einbindung in das gesellschaftliche Leben durch die Kontakthäufigkeit zwischen Aufnahme- und Zuwanderungsgesellschaft beschreiben. Dies geschieht am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft und im Alltag. Soziale Kontakte zur Aufnahmegesellschaft und die Einbindung in Netzwerke können nicht zuletzt die Arbeitssuche erleichtern.<sup>129</sup> Weiterhin fördern sie den gesellschaftlichen Zusammenhalt und reduzieren Unsicherheit und Vorbehalte, die

128 SVR Migration (2019b). Jahresgutachten 2019; Liebau und Schacht (2016). Spracherwerb: Geflüchtete schließen zu anderen MigrantInnen nahezu auf.

129 Lancee (2012). Immigrant Performance in the Labour Market.; Putnam (2000). Bowling alone: America's Declining Social Capital.



9,0 %

DER BEFRAGTEN GINGEN IM JAHR 2017 EINEM SCHULABSCHLUSS, STUDIUM ODER EINER BERUFSAUSBILDUNG NACH.

30,5 %

DER GEFLÜCHTETEN GABEN 2017 AN, „SEHR GUT“ ODER „GUT“ DEUTSCH SPRECHEN ZU KÖNNEN.

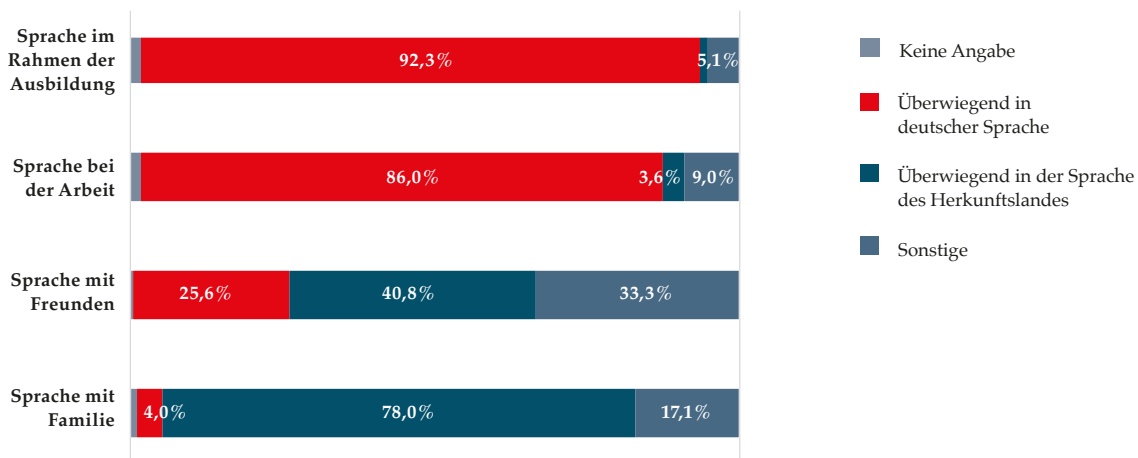
67,0 %

DER GEFLÜCHTETEN, DIE SICH SEIT VIER JAHREN IN DEUTSCHLAND AUFHALTEN, VERBRINGEN „TÄGLICH“ ODER „HÄUFIG“ ZEIT MIT DEUTSCHEN. DIESER ANTEIL STEIGT MIT DER LÄNGE DES AUFENTHALTS IN DEUTSCHLAND.

56,0 %

DER GEFLÜCHTETEN LEBTEN IM JAHR 2017 IN PRIVATEN WOHNUNGEN, 44,0% IN GEMEINSCHAFTS-UNTERKÜNFTEIN.

Abbildung 50:  
Sprachgebrauch in verschiedenen Kontexten



Anmerkung: Die Kategorien „Überwiegend in einer anderen Sprache“ und „Gleichmaßen in unterschiedlichen Sprachen“ wurden zu „Sonstige“ zusammengefasst.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

mit Zuwanderung einhergehen.<sup>130</sup> Zur Verbesserung des Kontakts und zum Erfolg sozialer Integration gehören beide Seiten: die Geflüchteten und die Aufnahmegesellschaft. So legte der SVR Migration dar, dass ein Zusammenhang zwischen der Kontakthäufigkeit und dem Integrationsklima besteht: Je häufiger Personen aus der Aufnahmegesellschaft mit Zugewanderten in Kontakt kommen, desto positiver wird das Integrationsklima eingeschätzt.<sup>131</sup>

Kenntnisse der deutschen Sprache bilden den Ausgangspunkt dafür, Kontakte zu Personen außerhalb der eigenen Herkunftsgruppe knüpfen zu können. Gleichzeitig werden Deutschkenntnisse schneller aufgenommen und verbessert, je häufiger im Alltag Deutsch gesprochen wird.<sup>132</sup> Bildungseinrichtungen, Vereine und soziales Engagement sind dafür ebenso wichtig wie die Unterbringung außerhalb von räumlich entlegenen Gemeinschaftsunterkünften. Rund 70 Prozent der Befragten stimmten der Bedeutsamkeit von „regelmäßigen, zum Beispiel wöchentlichen Kontakten zwischen Geflüchteten und Einheimischen“ zur Verbesserung der Deutschkenntnisse, des gegenseitigen Verständnisses kultureller Gebräuche und zum Aufbau eines Bekannten- und Freundeskreises voll zu. Die Zustimmung stieg deutlich mit der Aufenthaltsdauer. In Bezug auf die Verbesserung von Deutschkenntnissen lag sie bei einer Aufenthaltsdauer von unter einem Jahr bei rund 57 Prozent. Nach vier Jahren betrug sie bereits rund 80 Prozent.

Weiterhin nimmt mit jedem Jahr, das sich Geflüchtete in Deutschland aufhalten, die Zeit, die sie mit Deutschen verbringen, zu: von 10,1 Prozent auf 42,3 Prozent „täglich“ verbrachter Zeit bei vier Jahren Aufenthaltsdauer. Der Kontakt

zur Aufnahmegesellschaft variiert mit dem Geschlecht: Männliche Geflüchtete geben an, öfter mit Deutschen in Kontakt zu kommen (siehe Abbildung 52). Besonders auffällig ist der Unterschied am Arbeitsplatz, wo 45,5 Prozent der Männer und nur 21,7 Prozent der Frauen „täglich“ bis „häufig“ Kontakt zu Deutschen haben. 70,3 Prozent der Frauen haben am Arbeitsplatz „nie“ Kontakt zu Deutschen. Im Freundeskreis ist der Unterschied nicht ganz so deutlich ausgeprägt (46,0 Prozent der Männer zu 35,4 Prozent der Frauen mit „täglich“ bis „häufigem“ Kontakt). Anders als im Freundeskreis und am Arbeitsplatz sind die Unterschiede zwischen Frauen und Männern im nachbarschaftlichen Kontakt kaum vorhanden: Hier haben 30,6 Prozent der weiblichen Geflüchteten und 31,4 Prozent der männlichen Geflüchteten „täglich“ bis „häufig“ Kontakt zu Deutschen.

Der Bezug einer privaten Wohnung steigert das Zugehörigkeitsgefühl in der Gesellschaft und ist wesentlich für die soziale und kulturelle Integration. Für die Integration stellt ein solcher Schritt in die Selbstständigkeit und Eigenverantwortung einen zentralen Baustein dar. Hier kann es zu Begegnung und zum Austausch mit der Aufnahmegesellschaft kommen. Eine eigene Wohnung als privater Rückzugsort war für viele Geflüchtete im Jahr 2017 jedoch nicht selbstverständlich. So lebten 56,0 Prozent der Geflüchteten in privaten Wohnungen und 44,0 Prozent in Gemeinschaftsunterkünften. Ein Jahr zuvor lebten noch etwas mehr als die Hälfte (50,4 Prozent) in einer Gemeinschaftsunterkunft.

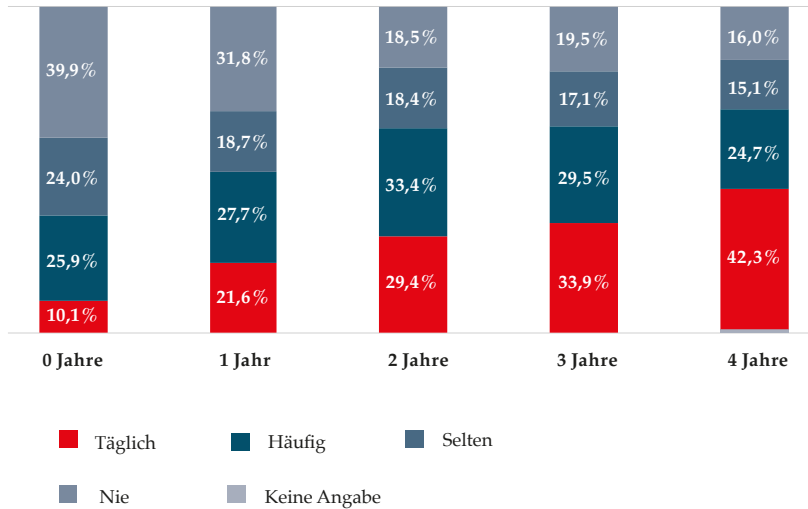
Der Auszug aus Gemeinschaftsunterkünften beugt der Stigmatisierung von Geflüchteten vor, wo sie einer erhöhten Sichtbarkeit ausgesetzt sind. Beim Schritt zur dezentralen Unterbringung ist aus integrationspolitischer Sicht darauf zu achten, dass eine Segregation von Zugewanderten und der Aufnahmegesellschaft vermieden wird. Für Geflüchtete, die oftmals finanziell schwach gestellt sind, ist es allerdings extrem herausfordernd, privaten Wohnraum zu finden. Neben der angespannten Wohnungssituation in deutschen Ballungsräumen gibt es Anhaltspunkte, dass eine Vermietung oftmals an bürokratischen Hürden

130 Sogenannte Kontakthypothese nach Pettigrew et al. (2011). Recent Advances in Intergroup Contact Theory.; Pettigrew und Tropp (2006). A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory.; Pettigrew und Hewstone (2017). The Single Factor Fallacy: Implications of Missing Critical Variables from an Analysis of Intergroup Contact Theory.

131 SVR Migration (2018c). Stabiles Klima in der Integrationspolitik Deutschland.; Weins (2011). Gruppenbedrohung oder Kontakt?.

132 Liebau und Schacht (2016). Spracherwerb: Geflüchtete schließen zu anderen MigrantInnen nahezu auf.

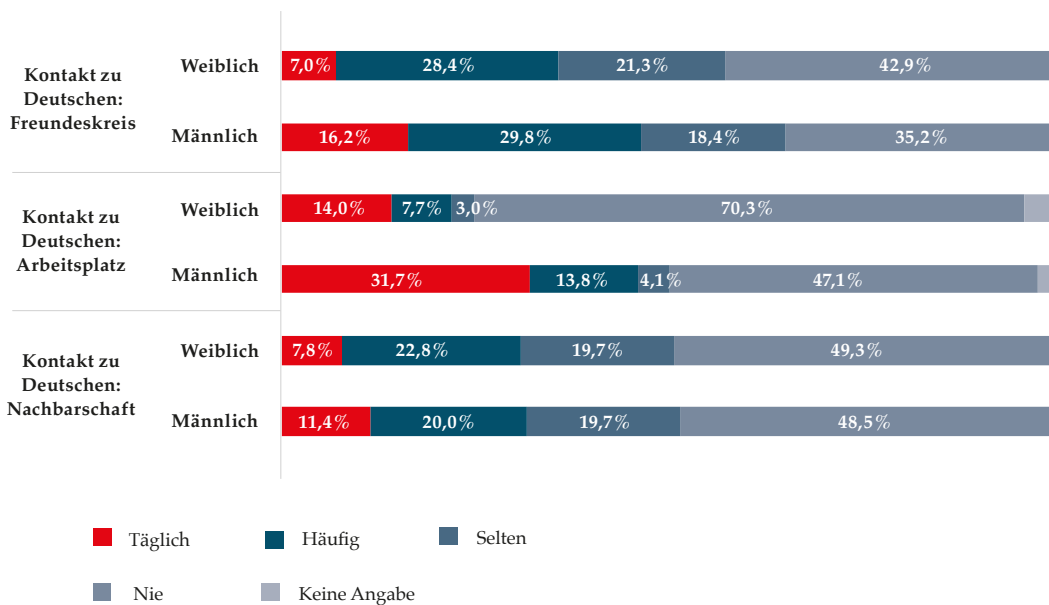
**Abbildung 51:**  
Antwort auf die Frage „Wie oft verbringen Sie Zeit mit Deutschen?“  
nach Aufenthaltsdauer im Jahr 2017



Anmerkung: Die Kategorien „Mehrere Male pro Woche“ und „Jede Woche“ wurden zur Kategorie „Häufig“ zusammengefasst. Die Kategorien „Jeden Monat“ und „Seltener“ wurden zur Kategorie „Selten“ zusammengefasst.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

**Abbildung 52:**  
Kontakt zu Deutschen nach Geschlecht



Anmerkung: Die Kategorien „Mehrere Male pro Woche“ und „Jede Woche“ wurden zur Kategorie „Häufig“ zusammengefasst. Die Kategorien „Jeden Monat“ und „Seltener“ wurden zur Kategorie „Selten“ zusammengefasst.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

scheitert oder Eigentümerinnen und Eigentümer nicht an Geflüchtete vermieten wollen.<sup>133</sup>

Zu den Faktoren, welche die Chancen für Geflüchtete auf eine private Wohnung erhöhen, zählen insbesondere Deutschkenntnisse und eine Beschäftigung. Zusätzlich ist der Anteil in einer Privatwohnung lebender Geflüchteter höher, wenn diese vor Zuzug Familie oder Freunde in Deutschland hatten und Deutschland daher ausdrücklich als Zielland gewählt haben. Personen und Familien mit minderjährigen Kindern werden von Behörden bevorzugt behandelt, sodass diese häufiger in einer Privatwohnung leben.<sup>134</sup>

Zur Unterstützung wurde die Miete im Jahr 2017 für 84,4 Prozent der Geflüchteten in privaten Wohnungen von staatlicher Seite (mit-)getragen. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Anteil um 5,1 Prozentpunkte zurückgegangen. Allerdings dürfte es sich in dem angespannten Marktumfeld als schwierig erweisen, eine bezahlbare Wohnung zu finden, welche die staatlich festgelegten Mietobergrenzen erfüllt.

Mit der Aufenthaltsdauer in Deutschland ist der Anteil der Geflüchteten, die in einer Gemeinschaftsunterkunft leben, gesunken. Viele Geflüchtete bewohnten trotz langer Aufenthaltsdauer noch Gemeinschaftsunterkünfte. Personen, die bereits seit drei oder vier Jahren in Deutschland waren, lebten zu 33,5 Prozent weiter in einer Gemeinschaftsunterkunft.

Dies dürfte unter anderem auf die Wohnsituation der Geduldeten zurückzuführen sein, die im Jahr 2017 zu 59,4 Prozent in einer Gemeinschaftsunterkunft lebten (siehe Abbildung 53). Im Vergleich zum Vorjahr ging der Anteil nur um 2,5 Prozentpunkte zurück. Zum Teil sind die Geduldeten dazu verpflichtet, in einer Gemeinschaftsunterkunft zu wohnen, etwa, wenn sie aus einem sicheren Herkunftsland kommen. Für Asylsuchende aus diesen Ländern gilt seit Ende 2016 eine sogenannte Residenzpflicht (siehe Kapitel zum

Asylverfahren).<sup>135</sup> Die Wohnsituation hat sich hingegen insbesondere für anerkannte Schutzsuchende leicht verbessert. Im Jahr 2017 lebten noch 31,8 Prozent von ihnen in einer Gemeinschaftsunterkunft, die Übrigen haben bereits eine private Wohnung bezogen. Unter diesen gab mehr als die Hälfte an, dass eine oder mehrere weitere Wohnungen im gleichen Haus von Geflüchteten bewohnt wurden.

Das Wohngebiet, in dem sie in einer Gemeinschaftsunterkunft oder Privatwohnung lebten, schätzte der allergrößte Teil als „sehr sicher“ oder „ziemlich sicher“ ein (siehe Abbildung 55). Bei der Einschätzung zur Sicherheit gab es kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Frauen schätzten Wohngebiete sogar etwas sicherer ein. Die Gemeinschaftsunterkünfte, in denen die Befragten lebten, stellten für 86,5 Prozent eine sichere Unterkunft dar. 9,5 Prozent empfanden diese als „ziemlich unsicher“ und 3,5 Prozent sogar als „sehr unsicher“.

Dieses Unsicherheitsempfinden kann zwei Ursachen haben: Auf der einen Seite kam es innerhalb von Gemeinschaftsunterkünften wiederholt zu Zwischenfällen. Es ist kaum zu vermeiden, dass es unter Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern, die auf engem Raum zusammenleben, zu Spannungen und Konflikten kommt.<sup>136</sup> Auf der anderen Seite erhöhen Gemeinschaftsunterkünfte die Sichtbarkeit von Geflüchteten. Diese Unterbringungsform lässt Geflüchtete daher sehr viel stärker als Fremde erscheinen, die abgegrenzt und oftmals in Randlagen der aufnehmenden Gemeinden wohnen.<sup>137</sup> Die hohe Anzahl fremdenfeindlich motivierter Übergriffe auf Asylunterkünfte in den Jahren 2015/16 ist ein Indiz dafür (siehe Kapitel zur Kriminalität). Für Begegnung und Austausch, Akzeptanz der Aufnahmegesellschaft und für die Integration in das gesellschaftliche Leben vor Ort ist eine dezentrale Unterbringung in privaten Wohnungen ein wichtiger Schritt.

135 SVR Migration (2019b). Jahresgutachten 2019.

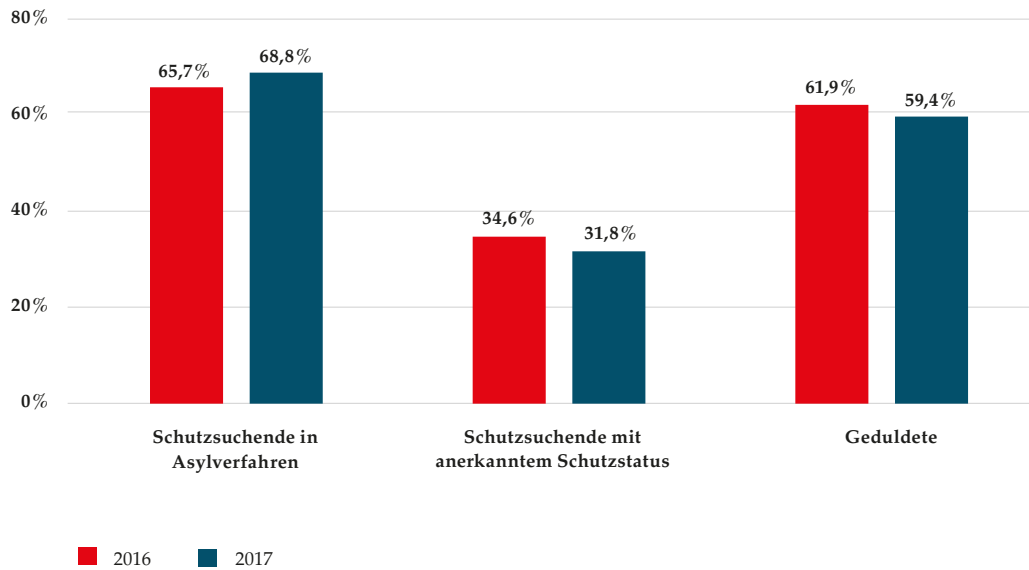
136 Giesing et al. (2019). ifo Migrationsmonitor: Fakten zur Kriminalität von Geflüchteten.

137 Laschet et al. (2016). Chancen erkennen – Perspektiven schaffen – Integration ermöglichen.

133 Foroutan et al. (2017). Welchen Zugang haben Geflüchtete zum Wohnungsmarkt?.

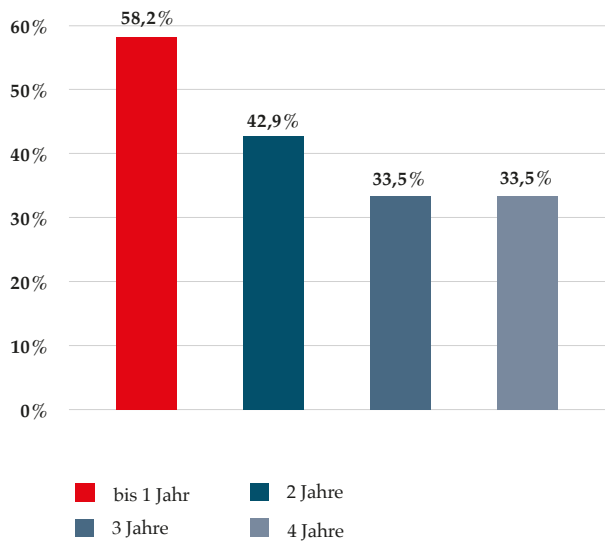
134 Baier und Siegert (2018). Die Wohnsituation Geflüchteter.

**Abbildung 53:**  
**Personen in Gemeinschaftsunterkunft**



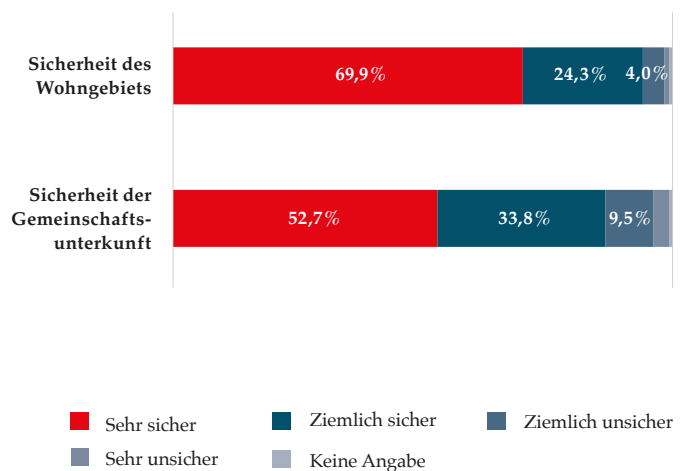
Quellen: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 und 2017, gewichtet.

**Abbildung 54:**  
**Personen in Gemeinschaftsunterkünften nach Aufenthaltsdauer im Jahr 2017**



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.

**Abbildung 55:**  
**Sicherheitsempfinden im Wohngebiet bzw. in der Gemeinschaftsunterkunft im Jahr 2017**



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2017, gewichtet.



Nour Alfadel hat ihre Ausbildung zur Malteser Jugendgruppenleiterin in der Diözese Freiburg erfolgreich absolviert.



## Von der Gemeinschaftsunterkunft zur eigenen Jugendgruppe

Von Philipp Richardt

Nour Alfadel ist eine fröhliche 17-Jährige. Sie lernt für die Schule, aktuell macht sie den Realschulabschluss, verbringt viel Zeit mit ihren Freundinnen am Ufer des Bodensees und liebt es, auf Instagram von ihrem Leben zu berichten. Dort folgen ihr bereits mehr als 6.000 Menschen, denn Nour hat viel zu erzählen. Vor drei Jahren ist sie gemeinsam mit ihren Eltern und vier Geschwistern vor dem Krieg aus Syrien geflohen und musste sich hier in Deutschland ein neues Leben aufbauen.

Angekommen in Deutschland, begann ihre Geschichte in einer Gemeinschaftsunterkunft in Konstanz. Dort teilte sich Familie Alfadel mit mehreren anderen Familien Bad und Toilette auf dem Gang und auch sonst hatten sie nur wenige Quadratmeter für sich alleine. Da kam Nour das Angebot des „Mädeltreff“ gerade recht, den die Malteser gemeinsam mit einer lokalen Flüchtlingshilfe-Organisation anbieten. Hier fand sie ein Stück Freiraum in ihrem Alltag, den sie in der Anfangszeit vor allem in der Enge der Gemeinschaftsunterkunft verbrachte. Im Mädeltreff finden sich junge geflüchtete Frauen aus allen Nationen mit deutschen Gleichaltrigen zu einer guten Zeit in geschütztem Raum zusammen. Gleichzeitig ist es auch ein Ort, um Wissenswertes für den Alltag der Geflüchteten in Deutschland zu lernen. Welche Fahrkarte man braucht, um in die nächste größere Stadt zu fahren oder warum es in Deutschland einen Unterschied zwischen Fachhochschulreife und Abitur gibt, obwohl man mit beidem studieren kann, war für sie am Anfang nicht leicht zu verstehen.

Im Mädeltreff dauerte es nicht lange, bis auch die Malteser auf Nour aufmerksam wurden. „Sie war immer sehr hilfsbereit und kümmerte

sich um ihre Mitmenschen“, erinnert sich Silvia Baumann, die den Mädeltreff initiiert hat. „Da war ziemlich schnell klar, dass wir sie fragen, ob sie nicht Lust hätte, sich in der Malteser Jugend einzubringen.“ Anfang 2018 ist es dann soweit und Nour assistiert in ihrer ersten Gruppenstunde. Die Kinder sind begeistert von ihr und ihrer fröhlichen Art und auch Nour bekommt leuchtende Augen, wenn sie über die Arbeit mit ihrer Jugendgruppe spricht: „Es ist ja nicht nur so, dass ich den Kindern etwas beibringen kann, andersherum funktioniert das ja genauso. Beispielsweise die Sprache: Die Kinder wechseln nicht einfach ins Englische, wenn ich ein bestimmtes Wort auf Deutsch nicht kenne, wie es viele Erwachsene tun. Da wird dann so lange erklärt, bis ich das Wort gelernt habe“, lacht sie.

Im Frühjahr 2019 absolvierte Nour die Ausbildung zur Jugendgruppen-Leiterin und übernahm ihre eigene Gruppe, als erste geflüchtete Jugendgruppen-Leiterin der Diözese Freiburg.

Seit fast drei Jahren lebt sie jetzt am Bodensee und fühlt sich dort sehr wohl. „Konschtanz“, sie spricht ihre neue Heimatstadt genau wie die Einheimischen aus, ist für die 17-Jährige der Mittelpunkt ihrer Welt. Hier hat sie ihre Freunde und hier plant sie ihre Zukunft. Nach dem Realschulabschluss will sie mit der Fachhochschulreife weitermachen, später studieren. Was genau, weiß sie noch nicht, aber auf jeden Fall nichts mit Zahlen und Excel-Tabellen, da ist sie sich sicher. „Ich will unbedingt einen Beruf haben, bei dem ich mit Menschen zu tun habe“, sagt sie. Auch das hat sich für sie in ihrer Zeit bei den Maltesern herauskristallisiert.